



Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder toten Personen ist zufällig und von der Autorin nicht beabsichtigt.

Ob Möbel, Menschen oder Leben, Liv Nissen mag Verzogenes, Gerissenes, Vernachlässigtes. Sie rennt, redet, rettet, spielt. Sie ist todernst und urkomisch, skurril und liebenswert, wie die Menschen, auf die sie trifft. Sie gleicht einem Perpetuum mobile, das ein Pensum absolviert, plötzlich trudelt, stockt, scheinbar zur Ruhe kommt, doch neu startet.

Der Roman nimmt schnell Geschwindigkeit auf, seine konzentrierte Sprache spiegelt den Inhalt. Dialoge wie Ballwechsel mischen sich mit ruhigen, intensiven Bildern einer Umgebung im Umbruch, Leben im Umbruch. Schlaglichtartig werden Vergangenheiten angestrahlt, treten wenig später in das Kontinuum des Romans zurück.

»Ihr Stil und vor allem der Charakter Ihrer Protagonistin passen wunderbar zusammen – lebendig, wach, wortsprudelnd. (...) Wirklich toll für den Leser ist dann wieder, dass tatsächlich unter die Vergangenheits-Schichten der Möbel geschaut werden darf – sehr spannend.«

Droschl Verlag



Autorin

Kerstin Frickmann, geboren 1964, studierte einige Semester Spanische Philosophie und Kunstgeschichte in Madrid, Biologie, Humanmedizin, Germanistik und Hispanistik in Hamburg und Saarbrücken. Mehrjährige Auslandsaufenthalte führten sie durch Spanien, Frankreich, Marokko und die Schweiz.

1993/94 Mitarbeit an einem Drehbuch von Burkhard Driest.

1997 Spanischlehrbuch für Kinder ab 5 Jahre.

Ab 2007/08 intensive Schreibtätigkeit (Prosa, Drama, Lyrik).

2011 gewinnt die Kurzgeschichte »Schwellenschreiter« den 2. Platz im Wettbewerb »Textpresso« der Werkstätte Kunstberufe Wien. Öffentliche Lesung am 11.11.2011.

Die Autorin lebt seit elf Jahren mit ihrer Familie im Kanton Fribourg, Schweiz.

www.kerstin-frickmann.com

Kerstin Frickmann

Der
7281. Tag
mit Zuckerguss

Roman



Edition Lagarto

Dieses Buch wurde auf chlor- und
säurefreies Papier gedruckt.

1. Auflage 2013

© 2013 Kerstin Frickmann
Alle Rechte vorbehalten
www.kerstin-frickmann.com

Titelbild: © Kerstin Frickmann
Autorenbild: © Fabienne Frickmann
Titelgestaltung: Heinz Kasper, www.printundweb.com

Satz: Heinz Kasper, www.printundweb.com

Printed in Germany

ISBN: 978-3-9524156-1-0

Herausgegeben von Kerstin Frickmann
in Zusammenarbeit mit Edition Lagarto
www.edition-lagarto.ch

1

Die Deckschicht ist gezeichnet. Geknackt. Liv breitet die Arme aus, spitzt den Fuß und überspringt die Aufwölbungen und Einbrüche im Straßenbelag.

Ein Bauer steht auf seiner Hofeinfahrt beobachtet sie, grinst, ruft: »Asphalttänzerin am Morgen vertreibt Kummer und Sorgen.« Er pumpt Gülle in einen Tankwagen.

Hinter der Scheibe seines Traktors klemmt ein Metallschild mit der Aufschrift *Kipahulu, Maui, Hawaii Wedding State*.

»Aloha kakahiaka, Reto. Du beduftest das Land?« Sie läuft auf der Stelle, hält sich die Nase zu.

»Ich befruchte es, Liv, befruchte.« Er zwinkert mit dem Auge, deutet auf das Schild. »Vergiss nicht: 617 Kurven bis Kipahulu ...!«

»Und 56 einspurige Brücken. Ich weiß, Reto, ich weiß.«

»Und dein Tagespensum, Liv?«

»Kurven, Kurven, Kurven. Keine Brücke. Berge, Berge, Berge.«

»Berge? Hügel, du Flachländerin!«

»Ich geh sie erklimmen, du Ureinwohner.«

Der Tank ist voll, die Motorpumpe röhrt leer, überlagert die Antwort des Mannes. Liv läuft los.

Beidseits der schmalen Landstraße stehen die Kühe in Reih und Glied. Verdauen. Aus ihren Mäulern, Nüstern und Hinterteilen dampft es.

An der Kreuzung steht ein Kruzifix mit Dächlein. Liv umrundet den Jesus. Seine Oberfläche ist stumpf. Tannenzweige schützen die Bepflanzung unter ihm vor Spätfrösten. Motorsägen brummen im Wald auf der Anhöhe. Sie biegt nach

rechts ab. Eine Katze verharrt stocksteif auf einem noch kahlen Feld.

Hinter einer Biegung passiert Liv ein kleines Haus. Die Holzverschalung ist wettergegerbt. Skelette von Kletterpflanzen kleben an der Fassade. Ein Pick-up steht vor der Garage. Das Tor ist offen. Die Farbe hängt wie hauchdünn gehobelte Schokoladenblätter daran. Liv bremst ab, dreht sich, läuft einige Schritte mit dem Rücken voran, schaut zurück. Eine Zinkbadewanne steht im Garten. Sie ist bis zum Überlaufen mit Wasser gefüllt. Auf ihrem Rand liegt eine Tauchmaske. Ein breites Plastikband ist am Wasserhahn befestigt, zieht sich vom Fußende der Wanne um die Obstbäume bis zum Holzschuppen im Hintergrund. Zwei Schweine durchpflügen die Grasnarbe nach Fressbarem.

Mitten im Garten steht eine Steinskulptur: Ein alter Mann sitzt auf einem Stuhl, den Blick in die Ferne gerichtet. Die Trauerweide dahinter stülpt ihre Zweige wie ein Kaffeekannenwärmer über ihn.

Liv läuft weiter. Der Anstieg wird steil. Ein Raubvogel sitzt auf einem abgestorbenen Baum, beobachtet die Frau, die ihre Kiefermuskulatur anspannt, die Augenlider schließt und ihr Kinn hebt. In ausholenden Schritten stürmt sie über die Kuppe. Am Horizont bilden Eiger, Mönch und Jungfrau eine Kette.

Eine Stubenfliege umkreist Liv, landet, duckt sich in die Ärmelfalte ihrer Sportjacke, lässt sich bergab schaukeln.

»Du kommst spät, Faulpelz! In einigen Kilometern ist Endstation und das Stichwort lautet heute: Montag! Du verstehst? Kühlschranks leer, Waschkorb voll.« Das Insekt reibt mit den Vorderbeinen über die Facettenaugen. »Pickelige Toilettenbrillen, Keksreste zwischen Lederpolstern? Interessanter für dich?« Der Fliegenkörper schillert in Blau- und Grüntönen. »Ich werde die Petroleumlampe reinigen. Das

ist schon lange überfällig. Du kannst mich nachmittags in meine Werkstatt begleiten: Wir überprüfen die Vorräte an Politur, Leinöl, Spiritus, Bienenwachs.« Das Tier krabbelt aus der Faltensenke. »Wir werden den Sekretär aufarbeiten. Die Holzverbindungen leimen. Habe ich eigentlich noch feinkörniges Sandpapier?« Die Stubenfliege hebt ab. Liv ruft ihr hinterher. »Surrend wird der Schwingschleifer über die Flächen gleiten, Material abtragen. Du wirst etwas verpassen, glaube mir. Du wirst etwas verpassen.«

Sie läuft weiter, läuft in die Ferne, in die eine Steinskulptur im Garten des Kleinen Hauses geblickt hat.

Der alte Mann saß auf einem Stuhl. Sein Körper schien verwachsen mit der geschwungenen Lehne und dem zerschlissenen Ledersitz. Vor ihm stand ein Tischchen. Ein Riss durchzog die Tischplatte. Der Mann stützte die Arme darauf ab. Er hielt eine Fotografie in seiner Hand, deren Papierschichten sich an den Ecken zählen ließen.

»Ich möchte dein Herz abhören, David.« Der Arzt schob ihm das Hemd hoch.

Der Mann reagierte nicht. Er schaute in einen Spiegel an der Wand. Der Metalltrichter des Stethoskops glitt über die eingefallene Brust. Draußen quiekten Ferkel. Es war dämmrig.

»Ich werde dir noch ein Aufbaupräparat geben. Vitamine, Mineralien ...« Der Arzt hantierte mit Ampullen. Er zog eine Spritze auf, straffte die Haut seines Patienten und injizierte. »Vitalstoffe!«

Er ging kurz aus dem Raum, kehrte mit einem Tablett zurück, stellte es auf das Tischchen.

»Margret hat warmes Essen für dich vorbereitet.«

Zum Abschied legte er dem Mann seine Hand auf die Schulter, verließ das Kleine Haus.

Der alte Mann blieb an seinem Platz, löffelte die Nahrung in sich hinein. Die linke Hand hielt noch immer das Foto: Es zeigte eine Frau in weißem Hochzeitskleid. Daneben einen Mann mit *seinen* Gesichtszügen, nur glatt.

Er aß noch eine Scheibe Brot mit Marmelade. *Glas 11 Kiwi Ernte 19...* stand auf dem Etikett. Handgeschrieben. Die Jahreszahl war verwischt, der Schraubverschluss rostig, das Glas verklebt.

Er füllte Futter in den Napf einer Katze, einer Maincoon. Seine Bewegungen waren langsam. Sie umstrich seine Beine. Er setzte sich einen Moment. Die Stiege zum Schlafraum war steil.

Liv wickelt die gereinigten Einzelteile der Petroleumlampe in Seidenpapier, legt sie in einen Karton, öffnet die Terrassentür.

Eine Kinderstimme singt lauthals. Die Melodie: Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her. Der Text: Sieben, vierzehn, einundzwanzig, achtundzwanzig, fünfunddreißig. Ein Junge stürmt über den Kiesweg, springt um die Hausecke.

»Morgen kaltes Eis statt Sporthallenschweiß, Mums.«

»Schnürsenkelbindedienst?«

»Erbeten durch Lehrerin, erwünscht durch Sohn.« Er reibt sich an ihr, als habe sie ein wärmendes Fell.

»D'accord, einverstanden.« Liv näselt mit übertrieben französischem Akzent. »Morgen Nachmittag also présentation de la création du parfum *Leih Schlittschuh*. Composition: Reifer Camembert, feuchter Karton, Schimmel, Kunstleder, Wollsocken nach Pilgerfahrt.«

»Vergiss nicht die Geschenkbändchen an der Verpackung.«

»Du meinst die speckigen Ein-Meter-Fünzig-Schnürbänder? Mein Albtraum! Und wenn ich dieses Mal die Selbstkontrolle verliere, Felix? Die Schlagzeile der Lokalpresse am nächsten Tag wird lauten: *Mutter griff zur Schere*.«

»Meine Mums als Knastschwester! Ich backe dir einen Kuchen mit Feile.«

»Vor dem Kuchen der Tischdeckdienst, mein Sohn. Erbeten, erwünscht, gefordert, befohlen durch Mutter: Einmal zwei Essteller, Wassergläser, Servietten, Besteck. Einmal ein Kaffeebecher.«

Seine Schultern sinken herab, der Kopf hängt. Die Pulloverärmel reichen weit über die Fingerspitzen hinaus. Mit schlurfenden Schritten geht er zum Geschirregal.

Liv steht am Herd. Aus dem Radio tönt der Song *Three little birds*.

Liv singt mit Bob Marley: »Don't worry about a thing, cause every little thing, is gonna be all right.«

Die Beleuchtung der Frequenzanzeige flackert.

»Wer war eigentlich zuerst da: sie?« Felix zeigt mit einem Messer auf die Musiktruhe. »Oder du?«

Liv bewaffnet sich mit einer Suppenkelle, nimmt Aufstellung zu einem Fechtduell.

»Respekt bitte! Sie hat einen Vornamen und einen Nachnamen, wie du.« Sie gibt das Kommando: »En garde!«

»Wer heißt schon *Bali Blaupunkt!*« Felix stellt sich ebenfalls in Position.

Sie fletscht die Zähne, knurrt: »Jemand, der Orbit und Gagarin nicht für Kaugummiorten hält, den ersten Atomstrom Deutschlands saugte, und Pilzköpfe nicht im Wald wäht, mein Kind.«

»Fertig. Los!«

Die beiden fechten mit Kelle und Messer wie in Zeitlupe, treiben sich durch den Raum.

»Also Jahrgang 1961. Steinzeit!« Er gibt auf, lässt sich auf einen Stuhl fallen.

»Steinzeit: aber läuft. Dein CD-Player? Neuzeit: aber steht.«

Die Haustür wird aufgeschlossen. Ein Schlüsselbund fällt in eine Metallschale.

Liv schaltet den Kochherd aus, füllt eine Schüssel. Auf dem Weg zum Tisch streichen ihre Fingerkuppen über die Musiktruhe, über die Klappen, Schlitze, Tasten, über das Magische Auge mit grünem Licht, die Kratzer in der Holzoberfläche.

Sie sagt: »Morgen ist *dein* Tag, meine Liebe!«

Ein junges Mädchen steht im Türrahmen, beobachtet sie.

»Herr Doktor, meine Mutter, Frau Liv Nissen, spricht mit Einrichtungsgegenständen. Liegt das am Alter? Ist das mit über vierzig normal?«

Liv wirft ihrer Tochter eine Kusshand zu.

»Jette, beichte dem Arzt bitte auch, ich spräche mit Insekten, Autos und Pflanzen, und ab und zu mit Kindern!«

Ihre Tochter zwickt ihr in die Taille, korrigiert: »Mit Teenagern!«, drückt ihr einen Lipglosskuss auf die Wange. Jacke und Rucksack fallen zu Boden, sie verschwindet im Bad.

Telefone klingeln zeitgleich. Vier Generationen Fernsprechapparate stehen nebeneinander auf der Fensterbank. Drei sind angeschlossen. Ein Stecker baumelt frei vor der Anschlussdose.

»Ich gehe an mein Hoteltelefon!« Felix hebt den schweren Hörer von der Gabel, sagt: »Felix Nissen!«, mehr nicht. Er horcht, rollt mit den Augen, formt tonlose Worte, gestikuliert, reicht den Telefonhörer an Liv weiter.

Eine Frauenstimme liert einen Text herunter. Sprachfetzen und technische Geräusche schwirren im Hintergrund wie eine Klangerkennung.

Liv hält die Sprechmuschel zu, stöhnt: »Ein Callcenter«, flüstert: »Ich sehe sie vor mir, die Fünfundzwanzigjährige mit Push-up-Dekolleté und Zebrafrisur. Regenbogenfarbenedes Gesicht. Hochglanzlippen im erotischen Zusammenspiel mit dem Mikrofon ihres Kopfhörers. Als Bausatz erhältliche Acrylplättchen für ihre Krallenverlängerung halten das Textblatt.« Liv unterbricht den Wortschwall der Anruferin: »Ich benötige weder bergluftgetrocknete Bio-Pasta direkt aus einer Bauernkooperative Apuliens noch Mikrofasertücher, Format achtzehn Komma fünf mal dreißig Zentimeter, im Doppelpack mit Gratiszauberschwämmchen und Homedemonstration.

Danke.« Sie legt auf. »Telefonterror ist das! Stalking for beginners!«

»Englisch haben wir erst im übernächsten Schuljahr, Mums!«

»Sorry, my dear.« Liv füllt ihren Becher mit Kaffee.

Jette kommt aus dem Bad.

Felix steht noch immer vor den Telefonen, malt die Zahlen eins, zwei, drei, vier in die feinen Staubschichten auf den Apparaten, zögert einen Moment beim Hoteltelefon, legt seine Stirn in Falten.

»Hast du Abhörwanzen im Inneren gefunden?«

»Der Gehäuseboden war von Anfang an zerkratzt.«

»KGB, FBI oder CIA? Was denkst du?«

»Kind, was für Bücher liest du! Meine Finger haben bei der Reparatur zwischen Metallglocken und Klemmen festgesteckt. Außer einem Zettelchen habe ich nichts gefunden.«

»Du hast vielleicht ein signifikantes Element isoliert. Eine Geheimnotiz.«

»*Hotelstation für Tisch- und Wandgebrauch. 26. März 1931* steht darauf, außerdem detaillierte Angaben zu Schaltkreisen. Im Gehäuse waren nur dieses Papier und Staubflöckchen. Keine Wanze, nicht einmal Wortreste!«

Sie setzen sich gemeinsam an den Esstisch.

»Hört zu! Folgende Theorie: Sprache versetzt Luftmoleküle in Schwingungen. Ihnen wird Energie zugeführt.«

»Die Gesamtenergie in einem abgeschlossenen System bleibt konstant.« Jette schnurrt den Satz herunter. »Energie geht niemals verloren.« Sie streckt den Rücken durch.

Felix zeigt ihr einen Vogel.

Liv fährt fort: »Wir wissen erstens: Wortreste, ihre Schwingungen, ihre Energie stecken nicht im Telefon.« Sie holt tief Luft. »Zweitens: Diese Sprach-Luftmolekül-Schwingungs-Energie verflüchtigt sich nicht einfach.« Ihre Wangen sind rot. »Das Resümee? Die Wortreste sind ...«

»Im Weltall.«

»Wo genau, Jette?«

»In Verbalreservoirs.« Sie artikuliert überdeutlich, trinkt schlückchenweise Wasser, tupft die Mundwinkel mit der Serviette ab, ergänzt: »In Umlaufbahnen von Planeten.«

Felix lässt das Besteck sinken, murmelt: »Bitte? Hat unser Lehrer in Sachkunde nie erwähnt.«

Jette stöhnt.

»Weltall? Planetenumlaufbahnen? Kinder, einer von euch muss Astronaut werden.«

»*Ich* kann das Einmalsieben.«

»Reicht nicht aus, um Schwingungen zusammzusetzen und Worte zu recyceln, Brüderchen.« Jette fährt am unteren Lidrand entlang, betrachtet die gesammelten Wimperntuschereste auf ihrer Fingerkuppe.

»Schminke reicht auch nicht als Klebstoff, Schwesterleinchen.«

Jette streckt ihrem Bruder die Zunge aus. Felix tritt ihr unter dem Tisch gegen das Schienbein. Liv schaut hinaus. Die Sonne scheint gebündelt durch Lücken in der Wolkendecke. Wie Scheinwerfer beleuchten sie für Sekunden Landschaftsausschnitte am Horizont.

»Die Energie aufspüren, in Schwingungen zurückführen, in Worte umwandeln, aus ihnen die gesprochenen Sätze wiederherstellen.«

Felix summt und isst. Jette träumt und stochert. Liv pustet den Milchkaffee kühl.

»Aufspüren und wiederherstellen!«